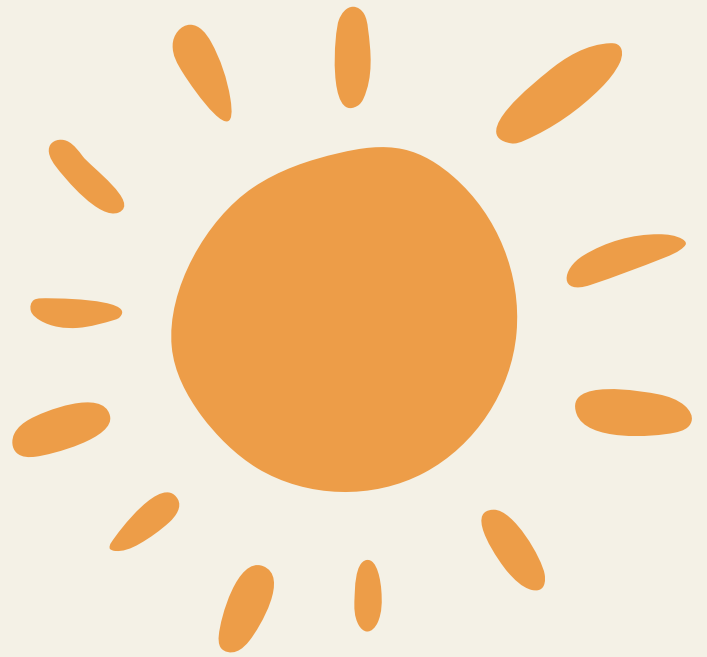


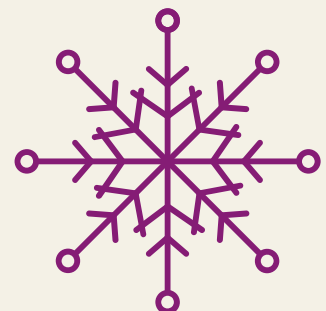
Mit Musik und
Poesie durchs
Jahr





**Vier Zeiten hat das Jahr:
Frühling, Sommer, Herbst und Winter.**

**Jede dieser Jahreszeiten ist besonders
und hat ihren eigenen Reiz.**



FRÜHLING

Der Frühling, poetisch auch Lenz genannt, ist eine der vier Jahreszeiten. Der Frühling folgt auf den Winter und beginnt am 19., 20. oder 21. März. Der Frühling ist die Zeit der erwachenden Natur.

Die Tage werden wieder deutlich länger. Mit den ersten wärmenden Sonnenstrahlen treibt es uns nach draußen. Wir wollen sehen, wie das Leben ringsum wieder erwacht und das erste zarte Grün das Tageslicht erblickt.

Übrigens hängt der Ostertermin vom ersten Vollmond im Frühling ab. Ostersonntag ist immer am ersten Sonntag nach diesem Vollmond.



IM MÄRZEN DER BAUER

Im Märzen der Bauer
die Rößlein einspannt.
Er setzt seine Felder
und Wiesen in Stand.
Er pflüget den Boden ,
er egget und sät
und rührt seine Hände
früh morgens und spät.



Die Bäuerin, die Mägde
sie dürfen nicht ruh'n.
Sie haben in Haus
und Garten zu tun.
Sie graben und rechen
und singen ein Lied
sie freu'n sich, wenn alles
schön grünet und blüht.

So geht unter Arbeit
das Frühjahr vorbei
Da erntet der Bauer
das duftende Heu
Er mäht das Getreide
dann drischt er es aus.
Im Winter da gibt es
manch fröhlichen Schmaus.



WINTER ADE



**Winter ade!
Scheiden tut weh.
Aber dein Scheiden macht,
Daß mir das Herze lacht!
Winter ade!
Scheiden tut weh.**

**Winter ade!
Scheiden tut weh.
Gerne vergeß ich dein,
Kannst immer ferne sein.
Winter ade!
Scheiden tut weh.**

**Winter ade!
Scheiden tut weh.
Gehst du nicht bald nach Haus,
Lacht dich der Kuckkuck aus!
Winter ade!
Scheiden tut weh.**

IM FRÜHTAU ZU BERGE



**Im Frühtau zu Berge wir ziehn, vallerä
grün schimmern wie Smaragde alle Höhen, vallerä
Wir wandern ohne Sorgen singend in den Morgen
noch ehe im Tale die Hähne krähen.**

**Ihr alten und hochweisen Leut', vallerä
Ihr denkt wohl wir wären nicht gescheit, vallerä
Wer sollte aber singen
Wenn wir schon Grillen fingen
In dieser herrlichen Frühlingszeit.**

**Werft von Euch, Ihr Menschen, alle Qual, vallerä
Kommt mit uns auf die Höhen aus dem Tal, vallerä
Wir sind hinaus gegangen
Den Sonnenschein zu fangen
Kommt mit und versucht es doch auch einmal.**



ER IST'S

**Frühling lässt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.**

**Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen
Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!**

Eduard Friedrich Mörike (1804 - 1875)

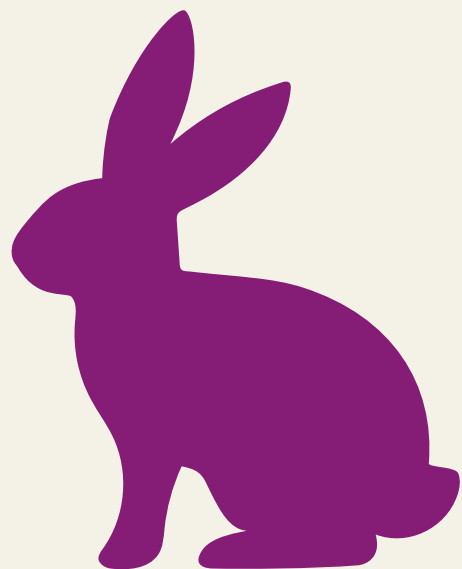


OSTERN

Die Gelehrten und die Pfaffen streiten sich mit viel Geschrei, was hat Gott zuerst erschaffen - wohl die Henne, wohl das Ei!

Wäre das so schwer zu lösen - erstlich ward ein Ei erdacht, doch weil noch kein Huhn gewesen - darum hat's der Has gebracht.

Eduard Friedrich Mörike (1804-1875)



OSTERSPAZIERGANG

**Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.**

**Von dorten sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurückzusehen.**

**Aus dem hohlen, finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden;
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.**

**Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluss in Breit' und Länge
So manchen lustigen Nachen bewegt,
Und bis zum Sinken überladen
Entfernt sich dieser letzte Kahn.**

**Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein."**

Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)



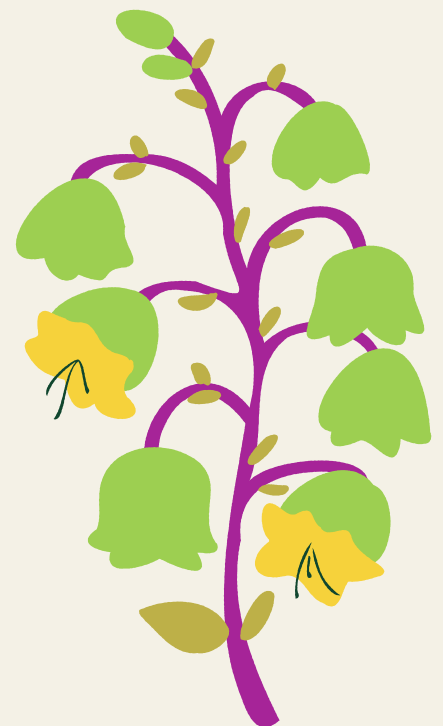
DER MAI IST GEKOMMEN



**Der Mai ist gekommen
die Bäume schlagen aus
Da bleibe, wer Lust hat
mit Sorgen zu Haus!
Wie die Wolken wandern
am himmlischen Zelt.**

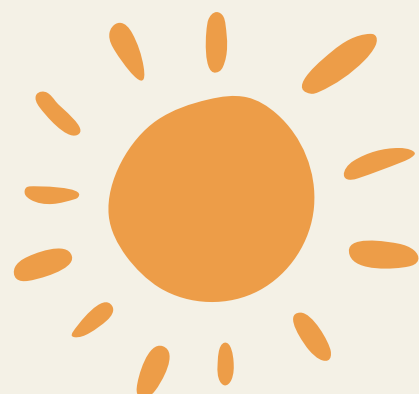
**So steht auch mir der Sinn
in die weite, weite Welt
Herr Vater, Frau Mutter,
Daß Gott euch behüt!
Wer weiß, wo in der Ferne
Mein Glück mir noch blüht;
Es gibt so manche Straße,
Da nimmer ich marschiert,
Es gibt so manchen Wein,
Den ich nimmer noch probiert.**

**Frisch auf drum, frisch auf drum
Im hellen Sonnenstrahl!
Wohl über die Berge,
Wohl durch das tiefe Tal!
Die Quellen erklingen,
Die Bäume rauschen all;
Mein Herz ist wie'ne Lerche
Und stimmt ein mit Schall.**



SOMMER

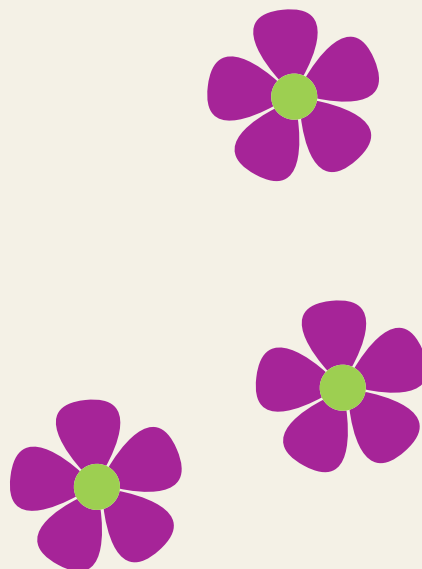
Der Sommer ist die wärmste der vier Jahreszeiten bei uns. Er folgt auf den Frühling und beginnt am 21. Juni.



Der 21. Juni, auch Sommersonnwende genannt, ist der längste Tag des Jahres, mit der kürzesten Nacht.

Im Sommer blühen viele Blumen in voller Pracht. Wir können viel Zeit im Freien verbringen, die Luft ist oft warm und angenehm.

Manchmal ist es auch sehr heiß, und wir sind froh, wenn wir ein schattiges Plätzchen finden.



SOMMER

**Du gute Linde, schüttle dich!
Ein wenig Luft, ein schwacher West!
Wo nicht, dann schließe dein Gezweig
So recht, daß Blatt an Blatt sich presst.**

**Kein Vogel zirpt, es bellt kein Hund;
Allein die bunte Fliegenbrut
Summt auf und nieder übern Rain
Und läßt sich rösten in der Glut.**

**Sogar der Bäume dunkles Laub
Erscheint verdickt und atmet Staub.
Ich liege hier wie ausgedorrt
Und scheuche kaum die Mücken fort.**

**O Sämtis, Sämtis! läg' ich doch
Dort, – grad' an deinem Felsenjoch,
Wo sich die kalten, weißen Decken
So frisch und saftig drüben strecken,
Viel tausend blanker Tropfen Spiel;
Glücksel'ger Sämtis, dir ist kühl!**

**Annette von
Droste-Hülshoff (1797-1838)**



ALLE VÖGEL SIND SCHON DA

Alle Vögel sind schon da,
Alle Vögel, alle!
Welch ein Singen, Musizieren,
Pfeifen, Zwitschern, Tirilier'n!
Frühling will nun einmarschier'n,
Kommt mit Sang und Schalle.



Wie sie alle lustig sind,
Flink und froh sich regen!
Amsel, Drossel, Fink und Star
Und die ganze Vogelschar
Wünschen dir ein frohes Jahr,
Lauter Heil und Segen!



DAS WANDERN IST DES MÜLLERS LUST

**Das Wandern ist des Müllers Lust,
das Wandern.**

**Das muss ein schlechter Müller sein,
dem niemals fiel das Wandern ein,
das Wandern.**



**Vom Wasser haben wir's gelernt,
vom Wasser:**

**Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht,
ist stets auf Wanderschaft bedacht,
das Wasser.**

**Das sehn wir auch den Rädern ab,
den Rädern:**

**Die gar nicht gerne stille stehn,
die sich mein Tag nicht müde drehn,
die Räder.**

**Die Steine selbst, so schwer sie sind,
die Steine:**

**sie tanzen mit den muntern Reih'n
und wollen gar noch schneller sein,
die Steine.**

**O Wandern, Wandern meine Lust,
o Wandern!**

**Herr Meister und Frau Meisterin,
laßt mich in Frieden weiter ziehn
und wandern.**



HERBST

Der Herbst ist der Übergang zwischen Sommer und Winter. Er beginnt am 22. oder 23. September und endet am 21. Dezember.

Im Herbst wird die Ernte eingefahren. Die Blätter an den Bäumen verfärben sich bunt, bevor sie dann zu Boden fallen.

Im Spätherbst beginnt auch die Adventszeit.



HERR VON RIBBECK AUF RIBBECK

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,
Ein Birnbaum in seinem Garten stand,
Und kam die goldene Herbsteszeit
Und die Birnen leuchteten weit und breit,
Da stopfte, wenn's Mittag vom Turme scholl,
Der von Ribbeck sich beide Taschen voll,
Und kam in Pantinen ein Junge daher,
So rief er: »Junge, wiste 'ne Beer?«
Und kam ein Mädchel, so rief er: »Lütt Dirn,
Kumm man röwer, ick hebb 'ne Birn.«

So ging es viel Jahre, bis lobesam
Der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.
Er fühlte sein Ende. 's war Herbsteszeit,
Wieder lachten die Birnen weit und breit;
Da sagte von Ribbeck: »Ich scheide nun ab.
Legt mir eine Birne mit ins Grab.«
Und drei Tage drauf, aus dem Doppeldachhaus,
Trugen von Ribbeck sie hinaus,
Alle Bauern und Büdner mit Feiergesicht
sangen »Jesus meine Zuversicht«.



**Und die Kinder klagten, das Herze schwer:
»He is dod nu. Wer giwt uns nu 'ne Beer?«
So klagten die Kinder. Das war nicht recht -
Ach, sie kannten den alten Ribbeck schlecht;
Der neue freilich, der knausert und spart,
Hält Park und Birnbaum strenge verwahrt.
Aber der alte, vorahnend schon
Und voll Mißtraun gegen den eigenen Sohn,
Der wußte genau, was damals er tat,
Als um eine Birn' ins Grab er bat,
Und im dritten Jahr aus dem stillen Haus
Ein Birnbaumsprößling sproßt heraus.**

**Und die Jahre gingen wohl auf und ab,
Längst wölbt sich ein Birnbaum über dem Grab,
Und in der goldenen Herbsteszeit
Leuchtet's wieder weit und breit.
Und kommt ein Jung' übern Kirchhof her,
So flüstert's im Baume: »Wiste 'ne Beer?«
Und kommt ein Mädcl, so flüstert's: »Lütt Dirn,
Kumm man röwer, ick gew' di 'ne Birn.«
So spendet Segen noch immer die Hand
Des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.**

Theodor Fontane (1819 - 1898)

SEPTEMBERMORGEN

**Im Nebel ruhet noch die Welt,
Noch träumen Wald und Wiesen:
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverstellt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
In warmem Golde fließen.**



WINTER

**Der Winter beginnt bei uns am 21. Dezember.
Dann sind Tage und Nächte wieder gleich lang.
Im ausgehenden Herbst und beginnenden Winter ist
es meist kalt. Oft fällt der erste Schnee.**

**Im Winter endet die Adventszeit, in der wir der
Dunkelheit mit vielen Lichtern entgegenwirken.
Schließlich feiern wir am 24. Dezember den Heiligen
Abend und am 25. und 26. Dezember das
Weihnachtsfest.**

**Mit dem Silvesterfest am 31. Dezember endet das
Jahr, ein neues Jahr beginnt am 1. Januar.**



DER SCHNEEMANN

**Seht, da steht er, unser Schneemann!
Das ist ein Geselle!
Stehet fest und unverzagt,
Weicht nicht von der Stelle.**

**Schaut ihm in die schwarzen Augen!
Wird euch denn nicht bange?
In der linken Hand da hat er
Eine lange Stange.**

**Einen großen Säbel hält er
Fest in seiner Rechten.
Kommt heran! er wird sich wehren,
Wird mit Allen fechten.**

**Über ihn kann nur der Frühling
Einen Sieg gewinnen:
Blickt ihn der nur an von ferne,
Wird er gleich zerrinnen.**

**Aber halt dich tapfer, Schneemann!
Lass dir offenbaren:
Stehst du morgen noch, so wollen
Wir dich Schlitten fahren.**

August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798-1874)



ADVENTSZEIT UND WEIHNACHTEN

In der vierwöchigen Adventszeit werden Christstollen, Lebkuchen und viele bunte Plätzchen gebacken. Es wird gebastelt und ein Adventskranz mit vier Kerzen wird gekauft oder sogar selbst gebunden und geschmückt.

Am 1. Adventssonntag wird die erste Kerze angezündet, die anderen drei folgen in den nächsten Wochen. Es werden Lieder gesungen, und die Wohnung wird adventlich geschmückt. Geschenke werden besorgt. Von Tag zu Tag, von Adventssonntag zu Adventssonntag wächst die Vorfreude auf das Weihnachtsfest: Erst eins, dann zwei, dann drei und dann vier. Dann steht das Christkind vor der Tür...

Zuvor wird noch ein Weihnachtsbaum gekauft. Früher konnte man ihn unter den strengen Augen des Försters manchmal auch im Wald selbst schlagen. Dann war er besonders frisch.



ES GIBT SO WUNDERWEISSE NÄCHTE

Es gibt so wunderweiße Nächte,
Drin alle Dinge Silber sind.
Da schimmert mancher Stern so lind,
Als ob er fromme Hirten brächte
Zu einem neuen Jesukind.

Weit wie mit dichtem Demantstaube
Bestreut, erscheinen Flur und Flut,
Und in die Herzen, traumgemut,
Steigt ein kapellenloser Glaube,
Der leise seine Wunder tut.

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926)



O TANNENBAUM



**O Tannenbaum, o Tannenbaum,
wie treu sind deine Blätter!
Du grünst nicht nur zur Sommerzeit,
nein, auch im Winter, wenn es schneit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
wie treu sind deine Blätter!**

**O Tannenbaum, o Tannenbaum,
du kannst mir sehr gefallen!
Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit
ein Baum von dir mich hoch erfreut!
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
du kannst mir sehr gefallen!**

**O Tannenbaum, o Tannenbaum,
dein Kleid will mich was lehren:
Die Hoffnung und Beständigkeit
gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit,
o Tannenbaum, o Tannenbaum,
dein Kleid will mich was lehren.**



ES TREIBT DER WIND IM WINTERWALDE

Es treibt der Wind im Winterwalde
die Flockenherde wie ein Hirt
und manche Tanne ahnt wie balde
sie fromm und lichterheilig wird.
Und lauscht hinaus: den weißen Ween
streckt sie die Zweige hin - bereit
und wehrt dem Wind und wächst
entgegen
der einen Nacht der Herrlichkeit.

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926)



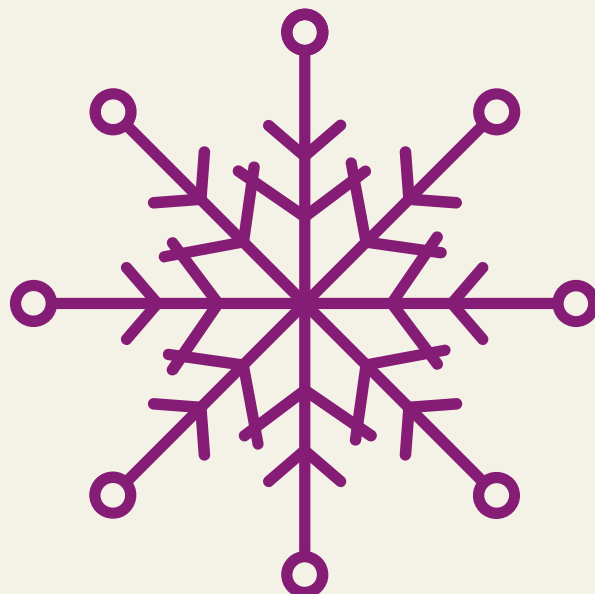
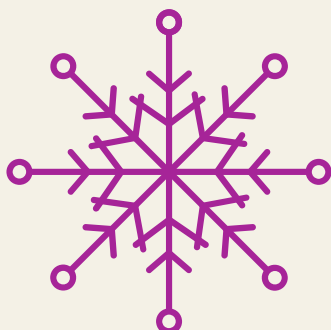
LEISE RIESELT DER SCHNEE

**Leise rieselt der Schnee,
still und starr ruht der See
weihnachtlich glänzet der Wald:
Freue dich, Christkind kommt bald!**



**In den Herzen ist's warm,
still schweigt Kummer und Harm,
Sorge des Lebens verhallt:
Freue dich, Christkind kommt bald!**

**Bald ist heilige Nacht,
Chor der Engel erwacht,
hört nur, wie lieblich es schallt:
Freue dich, Christkind kommt bald!**



DER WEIHNACHTSBAUM

Von all den Bäumen jung und alt,
Von all den Bäumen groß und klein,
Von allen in unserem ganzen Wald
Was mag doch der schönste sein?

Der schönste von allen weit und breit
Das ist doch allein, wer zweifelt dran?
Der Baum, der da grünet allezeit,
Den heute bringt mir der Weihnachtsmann.

Wenn alles schon schläft in stiller Nacht,
Dann holet er ihn bei Sternenschein
Und schlüpfet, eh' einer sich's gedacht,
Gar heimlich damit ins Haus hinein.

Dann schmückt er mit Lichtern jeden Zweig,
Hängt Kuchen und Nüss' und Äpfel dran:
So macht er uns alle freudenreich,
Der liebe, der gute Weihnachtsmann.

August Heinrich Hoffmann von
Fallersleben (1798-1874)



MARKT UND STRASSEN STEHN VERLASSEN

Markt und Straßen stehn verlassen,
still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld,
Hehres Glänzen, heiliges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen -
Oh, du gnadenreiche Zeit!

Joseph von Eichendorff (1788 - 1857)



SILVESTER UND NEUJAHR

Am 31. Dezember, dem letzten Tag des Jahres, feiern wir Silvester.

In Deutschland ist es Brauch, am Silvestertag mit einem "Guten Rutsch" einen guten Start ins neue Jahr zu wünschen. Der Silvesterabend wird häufig in Gesellschaft begangen. Dabei sind Bleigießen und das Öffnen einer Flasche Sekt zum Jahreswechsel weit verbreitet. Mancherorts bieten die Kirchen nächtliche Gottesdienste an.

Der Jahreswechsel um Mitternacht wird meist mit Feuerwerk und Glockengeläut gefeiert, die Menschen wünschen sich gegenseitig ein frohes neues Jahr!

Und mit dem neuen Jahr beginnt der Rhythmus der Jahreszeiten von vorne.

Dann gilt: Neues Jahr, neues Glück!



**JEDER.
MENSCH.
IST.
EIN.
GESCHENK!**

**IMMER.
UND.
ÜBERALL!**



**Herausgegeben vom Verein
Mit Demenz Leben e.V.
www.mitdemenzleben.org**

**Idee und Gestaltung:
Susanne Oehlschläger, 2024
Erstellt mit Canva**

